

Der kleine Star, der etwas anders war

Im Sommer wurde er geboren und fand sich irgendwie in seiner Sippe nicht zurecht. Warum, konnte niemand sagen. Jedenfalls schloss der kleine Star sich den Spatzen an. Das Imitieren der Laute war für ihn eine Kleinigkeit, da Stare auch Hundegebell und Handyklingeln nachahmen können.

So hüpfte und flog er die meiste Zeit mit den Spatzen umher, sucht mit ihnen nach Nahrung und fühlte sich offensichtlich in deren Gesellschaft sehr wohl. Vom Aussehen her fiel er natürlich sofort auf, und die Menschen wunderten sich schon manchmal beim Anblick des blau glänzenden Vogels inmitten der eher braunen und unscheinbaren Spatzen. Manchmal flog er aber auch mit seinen Brüdern und Schwestern herum, aber nicht lange und es zog ihn wieder zu seinen kleinen Freunden.

So ging der Sommer ins Land und darauf folgte der Herbst. Die ersten Vögel taten sich zu großen Gruppen zusammen und flogen in Formationen gen Süden. Den Star ließ das alles kalt, er spielte weiterhin mit seinen Freunden, stritt sich um einen Regenwurm und veranstaltete genau das gleiche Geschrei, wenn es galt eine Katze zu verjagen oder einen Hund zu ärgern. Das machte natürlich besonderen Spaß, wenn er vom Baum herab bellte. Jeder Hund schaute da etwas verwirrt in der Gegend herum. Daraufhin ließ der Star ein keckerndes Lachen erschallen und freute sich seines Lebens.

Als dann fast alle Blätter gefallen waren und die Luft erheblich kühler wurde, vor allem nachts, zitterte der kleine Star schon ein wenig und versuchte sich zwischen seine Freunde zu kuscheln.

Dann kam der erste Schnee. Noch nie hatte ein Star Schnee gesehen und infolge dessen hatte ihm auch niemand von den alten Staren davon erzählen können. Verwundert schaute er die weißen Flocken an, die da vom Himmel geflogen kam. Ihn fror erbärmlich, und er bereute bitter, nicht mit seinen Geschwistern in den Süden gezogen zu sein. Die Spatzen jedoch hüpfte in der kalten und feuchten Masse umher und hinterließen lustige Spuren. Zumindest hungern musste er nicht, da seine Freunde immer etwas zu Fressen fanden. Immer dann, wenn ihm besonders kalt war, flog er ein paar Runden, damit die Bewegung ihn wärmte, aber so richtig half das auch nicht.

Bei einem Flug konnte er aber Seltsames beobachten. Die Menschen schmückten ihre Häuser mit bunten Lichtern und bunten Figuren. Irgendwie hatte alles einen festlichen Glanz. Er fragte nach, was das denn bedeuten sollte und bekam die Antwort, dass es bald Heilig' Abend sei und das Christkind vom Himmel herab käme und Geschenke für die braven Kinder brachte und auch die Tiere gingen nicht leer aus. Sie bekamen die leckersten Sachen zum Fressen und wenn eines krank wäre, dann würde das Christkind es wieder gesund machen. Manchmal wurde auch ein besonderer Wunsch erfüllt. „Dann wünsche ich mir, dass mich nicht mehr so friert.“

Der Tag des Jahres war endlich gekommen. Alle Vögel flogen in den Wald zu der großen Tanne. Dort hatten sich bereits die ersten Tiere eingefunden, und der Star bekam Außergewöhnliches zu sehen: der Fuchs saß neben dem Hasen und sie unterhielten sich, als wenn sie den Rest des Jahres niemals Feinde gewesen wären. Das Wildschwein stieß ständig das Eichhörnchen an, sodass es jedes Mal in den Schnee purzelte und erzählte ihm Witze. Die Glocken in den Dörfern fingen an zu läuten und vom Himmel herab leuchtete es so hell, dass alle geblendet die Augen schließen mussten. Plötzlich stand da ein wunderschönes Wesen, umgeben von Glanz und Licht, daneben zwei große stolze Engel mit Flügeln, die kein Vogel je sein Eigen nennen konnte.

„Das ist das Christkind“, sagte der Spatz neben ihm. Dieses ging von Tier zu Tier und von Vogel zu Vogel, hörte jedem geduldig zu, lobte hier und tadelte da - in der Weihnachtsnacht

können nämlich alle Tiere sprechen. Dann war es auch bei dem kleinen Star angekommen, aber dem hatte es die Sprache verschlagen. Das Christkind hielt ihm auf seinen zarten Händen eine kleine Mütze und einen Schal entgegen, aber der Star saß da wie erstarrt. Da nahm das Christkind die Mütze und zog sie ihm auf den Kopf, den Schal schlang es ihm um den Hals. Als der Star sich verneigte, rutschte ihm die Mütze über die Augen und alle brachen in schallendes Gelächter aus. Etwas verschämt zog er sie wieder an ihren Platz. Fortan brauchte der Star nicht mehr zu frieren und freute sich den ganzen langen Winter lang über jede Schneeflocke, die vom Himmel fiel.

„Was sagst du da? Draußen auf dem Fensterbrett sitzt ein Star mit einer Mütze auf dem Kopf und einem Schal um den Hals? - Ach komm, erzähl hier doch keine Märchen.“